

Andrej Peters

Zeit der Gnade für Kirgistan



Missionswerk FriedensBote
Meinerzhagen 2013

Andrej Peters
Zeit der Gnade für Kirgistan

© 2013 Missionswerk FriedensBote
 Postfach 1416
 D 58530 Meinerzhagen

ISBN: 978-3-937032-83-2

*Naryn ... von Gott geliebtes Land,
mit Kaskaden von Bergen über dem reißenden Fluss,
mit einfachen und gastfreundlichen Menschen,
mit Melodien des Komuz unterm Mond.*

*Man nennt dich das kirgisische Sibirien,
wo das Leben hart ist, wie der Winter in den Bergen;
wo alte Männer, Hände hinterm Rücken,
gemächlich in langen Mänteln spazieren;*

*Wo der Rauch von verbranntem Dung
sich die Schlucht hinaufwindet,
über der schneebedeckten Jurte kreisend;
wo das Leben einfach ist, wie Brot, wie Tee mit Fladen,
wo Menschen keine Hektik kennen.*

*Meine Sehnsucht lässt nur bei ihm nach,
bei diesem Volk, das mir verwandter wurde als mein Vater,
dort, wo der Glaube an Gott, schlicht und langsam,
Berge und Menschen verwandelt.*

Vorwort

Dieses Buch schreibe ich auf Wunsch meiner kirgisischen Brüder. Darin will ich über den Beginn der evangelikalen Bewegung in der Stadt Naryn erzählen, in der abgelegenen bergigen Gegend Kirgistans, wohin mich der Herr seinerzeit berufen hat.

Für meine geistliche Formung hat Gott nicht nur die Bibel gebraucht, sondern auch andere geistliche Literatur sowie Biografien von Missionaren und Männern Gottes aus der Vergangenheit. Diese Bücher haben mich inspiriert und Freude und Verwunderung hervorgerufen. Wenn es für mich auf den Missionspfaden schwierig wurde, las ich zum wiederholten Mal über das Leben des Apostels Paulus oder über Hudson Taylor in China oder Bruce Wilson im Dschungel von Kolumbien. Danach schien das Leben wieder erträglich und ich fühlte mich wohler.

Ich hoffe, dass auch dieses Buch zukünftigen Missionaren ein Segen werden kann. Ich möchte mit unserer Geschichte diejenigen ermutigen, die angesichts der enormen Aufgabe ihre Ohnmacht und Hilflosigkeit so wie wir spüren, und hoffe, dass auch sie ihre volle Abhängigkeit von dem berufenden Herrn der Ernte erkennen.

Ich hoffe außerdem, dass meine Erinnerungen meine kirgisischen Brüder und Schwestern ermutigen werden, auch zur Feder zu greifen.

Andrej Peters

Teil Eins

Abschied

*Der ist kein Narr, der aufgibt, was er nicht behalten kann,
um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.*

- Jim Elliot

Es war eine regnerische Nacht im Juni, als wir in einem völlig überlasteten Kamaz (Lkw) immer weiter die Tien Shan Berge hinauf fuhren. Unruhe, Glück, Erwartung des Unbekannten – all dies vermischte sich in meinem Kopf, während der Lkw langsam und heftig schnaufend den Pass hinaufkroch. Wir – meine Frau Irina, unsere Tochter Magdalena und ich – saßen neben dem Fahrer und waren ziemlich aufgewühlt. Zu widersprüchlich waren unsere Gefühle, als das wir hätten zur Ruhe kommen können.

Elternhaus, Heimatgemeinde und Freunde hatten wir zurückgelassen. Jascha Keller, ein enger Freund, hatte uns am Tag zuvor geholfen, unsere wenigen Habseligkeiten zu verpacken und auf die Holzbalken zu verfrachten, mit denen der Lastzug beladen war. Mein Freund Grischa Dick arbeitete als Lkw-Fahrer und beförderte manchmal Fracht in die fernen Berge. Er hatte sich bereit erklärt, uns bis Naryn mitzunehmen.

Schließlich war die letzte Nacht da, die letzten Vorbereitungen abgeschlossen. Um halb zwölf in der Nacht sollte es losgehen und der Hof füllte sich nach und nach mit Menschen. Viele unserer Freunde konnten nicht wirklich verstehen, warum wir weggingen. Aber sie waren doch gekommen – spontan und ohne besondere Einladung –, um noch einmal mit uns zu beten und sich zu verabschieden. Im Moment des Abschieds wurde uns neu bewusst, wie wertvoll uns unsere Freunde waren, mit denen uns so tiefe Erfahrungen in der Arbeit in Gottes Werk verbanden!

Eine missionarische Arbeit unter kirgisischen Muslimen war für uns ein unbekanntes Betätigungsfeld. Man schrieb das Jahr

1985. Die Gemeinde und ihre leitenden Brüder, die Jahrzehnte der Verfolgung und Einschränkungen erlebt hatten, waren glücklich, dass in Kirgistan endlich eine relative Freiheit anbrach und die Möglichkeit für Christen gekommen war, in Ruhe zu leben und sich zu Gottesdiensten zu versammeln.

Sie konnten den Sinn unseres Umzugs in die Berge nicht ganz nachvollziehen und ließen uns ohne besondere Abschiedsfeier oder Zeremonien, aber mit Frieden und Gebet gehen. Doch die Zustimmung der Gemeinde und der Eltern war für uns schon der größte Segen. Natürlich waren da auch diejenigen, die ihre Augen verdrehten und uns als „nicht normal“ bezeichneten, doch ihre Meinung war für uns von geringer Bedeutung.

An diesem Tag, nach fünf Jahren des Wartens und der Gebete, ging nicht nur mein Traum in Erfüllung, sondern auch das Versprechen Gottes, das er mir lange zuvor gegeben hatte. Wir gingen in die Bergen zu den Kirgisen, die wir schon liebgewonnen hatten, obwohl wir sie kaum kannten. Mit ihnen wollten wir leben, um ihnen die Botschaft der Rettung zu bringen.

Die nächtliche Straße schien endlos. Irina und die Kleine waren an meiner Seite eingenickt, während mich meine Gefühle überwältigten. Unwillkürlich erinnerte ich mich an alles, was unserer Abreise voraus gegangen war.